

Der Lift hielt an, die Türen glitten auf und Daria folgte ihrer Mutter nach links, einen langen Gang entlang. Ein seltsames Gebäude. Kalt. Farblos. Ein reiner Zweckbau. Keine Fenster. Nur Licht. Indirekt. Als strahlten die Wände selbst. Merkwürdig.

„Wir sind weit unter der Erde, nicht wahr?“ fragte Daria.

„Ja.“

Leises Surren. Aus einem Seitengang kam ein kleiner Roboter. Vor ihm schwebte ein Tablett.

Darias Schritte wurden langsamer, als sie ihm nachblickte. Warum schwebte das Tablett?

„Wo bringst du mich hin?“, fragte sie ihre Mutter, als sie schneller ging, um wieder aufzuholen.

„Zur Krankenstation. Wir brauchen dich bei ihm.“

„Aha.“

Mehrere Meter vor ihnen wurde eine Tür geöffnet. Ein großer Mann trat heraus. Noch einer. Und noch einer. Der vierte. Daria blieb wie angewurzelt stehen und blickte die vier an. Das konnte doch nicht sein. Eineiige Vierlinge? Sie gingen an ihr vorbei und würdigten sie keines Blickes.

„Mama?“ Schluck. Langsam wurde ihr unheimlich zumute. „Diese ...“

Endla hatte bei der Tür Halt gemacht und ihr Blick traf sie. „Das erkläre ich dir später. Komm herein, hier ist der Eingang zur Krankenstation.“

Wieder schluck. Unsicher folgte sie ihrer Mutter und blieb erneut stehen, sobald sie die Tür durchschritten hatte. Krankenstation. Irgendwie erkennbar. Aber vollkommen anders: Schwebende Bahren, in der Luft flirrende Holografien, die seltsame Zeichen darstellten, lautloses Arbeiten der Ärzte und Schwestern.

Einige Schritte vor ihr Passios Bahre. Mehrere Menschen waren über ihn gebeugt, hielten ihn fest, während sein Körper sich unter spastischen Krämpfen aufbäumte. Er stöhnte laut und voller Schmerz auf.

„Oh mein Gott! Passio!“ Sie vergaß ihren Schreck über den Raum und eilte auf ihn zu.

„Warte!“ Der ausgestreckte Arm ihrer Mutter erreichte sie nicht mehr.

Er bäumte sich wieder auf. Diesmal schafften es die Männer nicht, ihn auf der Bahre festzuhalten. Das Tuch fiel von seinem Körper. Das Instrument, das die Ärztin in der Hand hielt, wurde zur Seite geschlagen. Pelzige Klauen fuhren fahrig umher und schredderten den Stoff. Sein nackter Brustkorb wölbte sich hoch. Er war nicht nackt, sondern voller goldbraunem Fell. Sein Kopf ruckte und ein leiser, gequälter, heiserer Schrei entrang sich seine Kehle. Schaumiger Speichel troff von beinahe vier Zentimeter langen Reißzähnen, lief über gelb-braune Lippen und sein pelziges Kinn. Die breite Nase zitterte, von den tiefblauen Augen war nur das Weiße zu sehen.

Überall Fell.

Pelz.

Reißzähne.

Klauen.

Tier.

Daria prallte zurück und schrie.

Die Ärztin blickte sie teilnahmslos an. „Endla, beruhige Daria! Ich brauche sie dringend hier. Schnell!“

„DARIA! Reiß dich zusammen! Hör auf zu schreien!“ Ihre Mutter hatte sie an den Schultern gefasst und schüttelte sie. „Daria!“

Keine Reaktion. Daria war in einer Welt aus Vermischung von Traum und Wirklichkeit gefangen. Sie schrie und schrie und ...

„Mädchen, das tue ich jetzt wirklich ungern“, murmelte Endla und gab ihr eine schallende Ohrfeige.

Der Schmerz auf ihrer Wange drang in Darias Verstand. Sie verstummte abrupt. Endla schüttelte sie. „Daria, hörst du mich?! Hör auf zu schreien. Wir brauchen dich. Er braucht deine Hilfe!“

Daria keuchte, ihr Blick war wie gebannt auf Passio gerichtet. Sie konnte nicht fassen, und nicht glauben, was sie da sah. „Was? Was ist er?“ Sie versuchte ihren Blick loszureißen und ihre Mutter anzusehen.

„Ein Katee'Lhi. Ein Wesen von einem anderen Planeten, aus einem weit entfernten Sonnensystem.“

„Ein Außerirdischer?“ Vor Schreck fand sie kaum ihre Stimme.

„Wenn du es so siehst, ja. Aber er ist harmlos. Er würde dir nie etwas tun. Lass dich nicht von seinem Äußeren beeinflussen.“ Sie streichelte beruhigend Darias Arm. „Er mag dich. Er braucht dich. Geh zu ihm. Bitte.“

„Zu ihm?“ Die Panik drehte ihr fast den Magen um. „Zu IHM?“ Niemals würde sie dieses Ding anrühren.

Endla blickte sie bestimmt an. „Er ist noch immer der gleiche Mann, den du kennengelernt hast. Er sieht nur ein wenig anders aus. Sein Wesen hat sich nicht verändert. Seine Gefühle sind dieselben. Verstehst du?“

„Seine Gefühle?“ Meinte ihre Mutter damit, dass dieses haarige Ding dort drüben sie liebte? Dass ein Alien sie liebte? „Himmel!“ Daria begann unkontrolliert zu zittern und blickte mit ziemlicher Überwindung wieder in seine Richtung.

Die Ärztin sah sie an. „Daria, bitte komm her.“

„Warum?“

„Weil es, soweit mir gesagt wurde, zwischen euch beiden eine emotionale Bindung gibt. Er braucht etwas Vertrautes, etwas das er kennt, um sich zu beruhigen.“

„Wie soll ich das machen können?“

„Er braucht deinen Geruch.“

„Meinen Geruch?“

Die Ärztin stöhnte auf. „Er ist Katee'Lhi. Seine Emotionen sind an Gerüche gekoppelt. Seine letzte bewusste Handlung war, dich und ihn in Sicherheit zu bringen. Im Auto hat er dich gerochen, da war alles in Ordnung. Nun ist dein Geruch verschwunden. Der Rest seines Verstandes, der noch arbeitet, sagt ihm, dass du nicht mehr da bist. Nicht mehr in Sicherheit bist. Trotz seines Zustandes versucht er wegzulaufen und dich zu suchen. Er wird sich erst dann beruhigen, wenn er dich riecht. Bitte komm her.“

„Oh, shit.“ Hilfesuchend wand sie sich an ihre Mutter. Doch diese sah sie nur flehentlich an.

„Bitte geh zu ihm. Er wird dir nichts tun. Bitte.“ Sie nahm Daria bei der Hand und führte sie langsam zur Bahre.

Nur widerwillig setzte Daria einen Fuß vor den anderen. Sie ging in die Richtung der Ärztin und versuchte gleichzeitig soweit wie möglich von Passio wegzubleiben.

„Ich weiß, dass du Angst hast“, sagte die andere Frau. „Trotzdem möchte ich, dass du jetzt zeigst wie stark du bist. Stell dich neben mich. Ich denke, dass du ihn nicht berühren musst, dass diese Nähe für ihn genügt, um zu riechen.“

Langsam folgte Daria ihrer Aufforderung und blickte schließlich Passio an. Er lag zitternd und sich windend auf dem Tisch, die Augen noch immer verdreht und sein Mund halb geöffnet. Die langen weißen Spitzen seiner Reißzähne stachen in das Fleisch der Unterlippe und hinterließen blutige Kratzer.

„Wir kennen die Droge bereits und er bekommt gleich ein Gegenmittel.“

Daria versuchte zu verstehen, was die Ärztin sagte. Sie schloss die Augen, sie musste sich konzentrieren, und das ging nur, wenn sie Passios Körper nicht ansah.

„Sein Körper reagiert anders als der eines Menschen auf diese Droge, viel heftiger. Wir werden das Gegenmittel stärker dosieren müssen. Ich befürchte, dass es aber eine Weile dauern wird, bis es wirkt. Wir müssen ihm helfen diese Phase durchzustehen und aufpassen, dass er sich in seinem Wahn nicht verletzt.“

Daria beobachtete die beiden Männer, die ihn wieder festhalten mussten, als sein Körper von Schmerzen und Krämpfen durchgeschüttelt wurde. Die Ärztin hatte wohl Recht, wenn sie annahm, dass er sich verletzen könnte. Er wäre soeben beinahe hinunter gefallen und hätte gar nichts davon mitbekommen. Sie sah, wie sich seine Muskeln anspannten, als er gegen die Hände ankämpfte.

Passio keuchte laut auf. Und plötzlich hörte sie ihren Namen, ganz leise geflüstert. Sie warf einen Blick über die Schulter der Ärztin. Er blickte sie an. Nein, er sah ihr direkt in die Augen. Eine Klaue streckte sich nach ihr aus, dann brach er wieder zusammen.

Leise begann ein Gerät zu piepsen.

„Wir haben Probleme mit der Herzfrequenz“, rief die Schwester gegenüber, die den Holo-Monitor beobachtete. Umgehend ein lautes Hin und Her in einer absolut fremdartig klingenden Sprache. Aus dem angrenzenden Raum kam eine Frau mit einer Art Spritze in der Hand herein. Daria sah, wie die Ärztin das Ding in das breite Armband an Passios Unterarm steckte und die Flüssigkeit

hineinspritzte. Sie sah sie kurz an: „Das Gegenmittel und ein Beruhigungsmittel. Ich hoffe, dass die Wirkung bald einsetzt, weil sein Herz macht diese Eskapaden nicht mehr lange mit.“ Eine kurze Pause. „Du könntest uns noch besser helfen, damit er ruhiger wird.“

Daria hatte eine Vermutung. „Ihn berühren?“

Die Ärztin nickte zustimmend. „Es ist mir bewusst, dass du ihn in seiner wahren Gestalt bisher noch nie gesehen hast. Ich möchte dich trotzdem bitten, dass du deine Angst überwindest und seine Hand nimmst. Er braucht DICH.“

Daria erstarrte. „Ich kann das nicht. Ich schaffe das nicht.“

„Daria, BITTE! Ich weiß, du kannst das.“ Ihre Mutter stand gegenüber und blickte sie eindringlich an. Ein ähnlicher Ausdruck lag in den Augen der Ärztin.

Daria stöhnte auf und sah wieder zu Passios zitternden Körper. Sie ermahnte sich selbst: *„Du wusstest, dass er anders ist. Du wolltest, dass er anders ist und dich besser versteht als normale Menschen. Du hast Vaters Bestätigung, dass er anders ist. ... Ich sollte Passio helfen. Vater hat ihn mir geschickt. Er besitzt Papas Vertrauen. Darf ich es wagen, Vaters Handlungen in Frage zu stellen? ... Papa weiß, was er tut. ... Ich werde Passio helfen. Ich habe keine Angst. ... Vor Vater habe ich ja auch keine Angst.“*

Sie atmete tief durch, und dann ging sie langsam einen Schritt nach dem anderen auf ihn zu. Er hatte seine Augen wieder geschlossen, und seine Hände umklammerten krampfhaft die Tücher unter seinem Körper. Endla war neben ihr. Daria zwang sich, Passio ganz genau anzusehen. Er war gleich groß und hatte den gleichen Körperbau wie zuvor. Doch überall war Fell statt Haut, dazu völlig andere Gesichtszüge und Reißzähne wie bei einer Raubkatze. Genau! Er erinnerte sie am meisten an einen Löwen mit dieser wilden goldgelben Mähne, die sein Gesicht umrahmte. Doch er hatte Hände und Arme und Beine wie ein Mensch. Sie sollte seine Hand nehmen um ihn zu beruhigen. Sie streckte ihre danach aus, aber sie schaffte es nicht ihn anzugreifen. Sie verharrte ein paar Zentimeter über seiner Hand. Sie schluckte. Sollte sie wirklich?

Endla ergriff langsam ihre Hand und legte sie auf Passios. „Hab Vertrauen. Er tut dir nichts und du kannst ihm wirklich helfen.“

Daria zuckte zurück, als ihre Fingerspitzen weiches Fell berührten, aber ihre Mutter ließ nicht locker. Sie drückte ihre Hand ganz sanft auf seine. Daria spürte die Hitze, die sein Körper verströmte. Es fühlte sich an, als hätte er hohes Fieber. Sie spürte, wie sich die Sehnen seiner Hand anspannten, als ihn ein neuerlicher Anfall schüttelte. Als es vorbei war, rollte er zitternd auf die Seite und krümmte sich. Sie keuchte entsetzt auf, als sie sah, dass ihr Unterarm nur mehr Zentimeter von seinen Fängen entfernt war. Sie sah, wie sich seine Nasenflügel hoben und senkten, wie er plötzlich tief einatmete. Und noch einmal.

„Er riecht dich“, sagte Endla neben ihr. „Bleib so.“